

Editionsbericht zur Handschrift 1936/7 8° (Stadtbibliothek Trier) – Peter Fasbenders *Bedûartt nahe dem heiligen Grabe zû Jerûsalem*

Von Maria DÖTSCH, Claudia BAMBERG und Matthias BREMM

In den Beständen der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier findet sich mit Handschrift 1936/7 8° ein beachtenswertes Objekt: Es handelt sich um den 1495 fertiggestellten Pilgerbericht des Koblenzer Bürgers Peter Fasbender, in dem dieser die Erlebnisse seiner Fahrt zum Heiligen Grab nach Jerusalem schildert. Dass ein Vertreter des Bürgertums aus der moselfränkischen Kulturregion seine Jerusalemwallfahrt in einem Bericht dokumentiert, kann als Besonderheit gelten, stammen doch die meisten rheinländischen Pilgerreiseberichte von adeligen oder geistlichen Autoren.

Bislang ist der Fasbendersche Reisebericht erst in Ansätzen erforscht,¹ eine umfangliche Erschließung der Handschrift steht noch aus. Sie ist Inhalt des Dissertationsvorhabens von Maria DÖTSCH (Universität Trier/Ältere deutsche Philologie), welches durch Prof. Dr. Claudine MOULIN und apl. Prof. Dr. Michael EMBACH betreut wird. Ziel dieses Vorhabens ist einerseits die Entfaltung der kulturhistorischen Dimensionen des Textes, unter anderem im Hinblick auf den Menschen Peter Fasbender und seine individuelle Pilgererfahrung durch eine textimmanente Erschließung der Handschrift, aber auch im Hinblick auf intertextuelle Bezüge unter Verortung des Reiseberichtes im Netzwerk der Pilgerreiseliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts. Andererseits wird eine sprachhistorische Analyse des Textes unter Berücksichtigung der frühneuhochdeutschen Schreiblandschaften mit besonderem Fokus auf sprachräumliche Besonderheiten angestrebt. Die Grundlage dieser Analysen bildet eine digitale Edition der Handschrift, die in einem kooperativen Projekt mit dem TRIER CENTER FOR DIGITAL HUMANITIES (TCDH) und der WISSENSCHAFTLICHEN BIBLIOTHEK DER STADT TRIER vorbereitet wird.² Der vorliegende Editionsbericht gibt einen Einblick in die inhaltliche und technische

¹ Siehe Richard LAUFNER: Ein Mensch in seiner Gegenwart. Der Wallfahrtsbericht Peter Faßbenders von Molsberg, Bürger zu Koblenz, zum hl. Grab in Jerusalem 1492/93. In: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971. Bd. 2. Hrsg. von den MITARBEITERN DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE. Göttingen 1971, S. 247–265 sowie Paula GIERSCHE und Wolfgang SCHMID: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturkontakte im Mittelalter. Trier 2004, insbes. S. 171–182.

² Projektseite: <https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/digitale-edition-des-pilgerreiseberichtes-peter-fasbenders> (Zugriff: 26.08.2021).

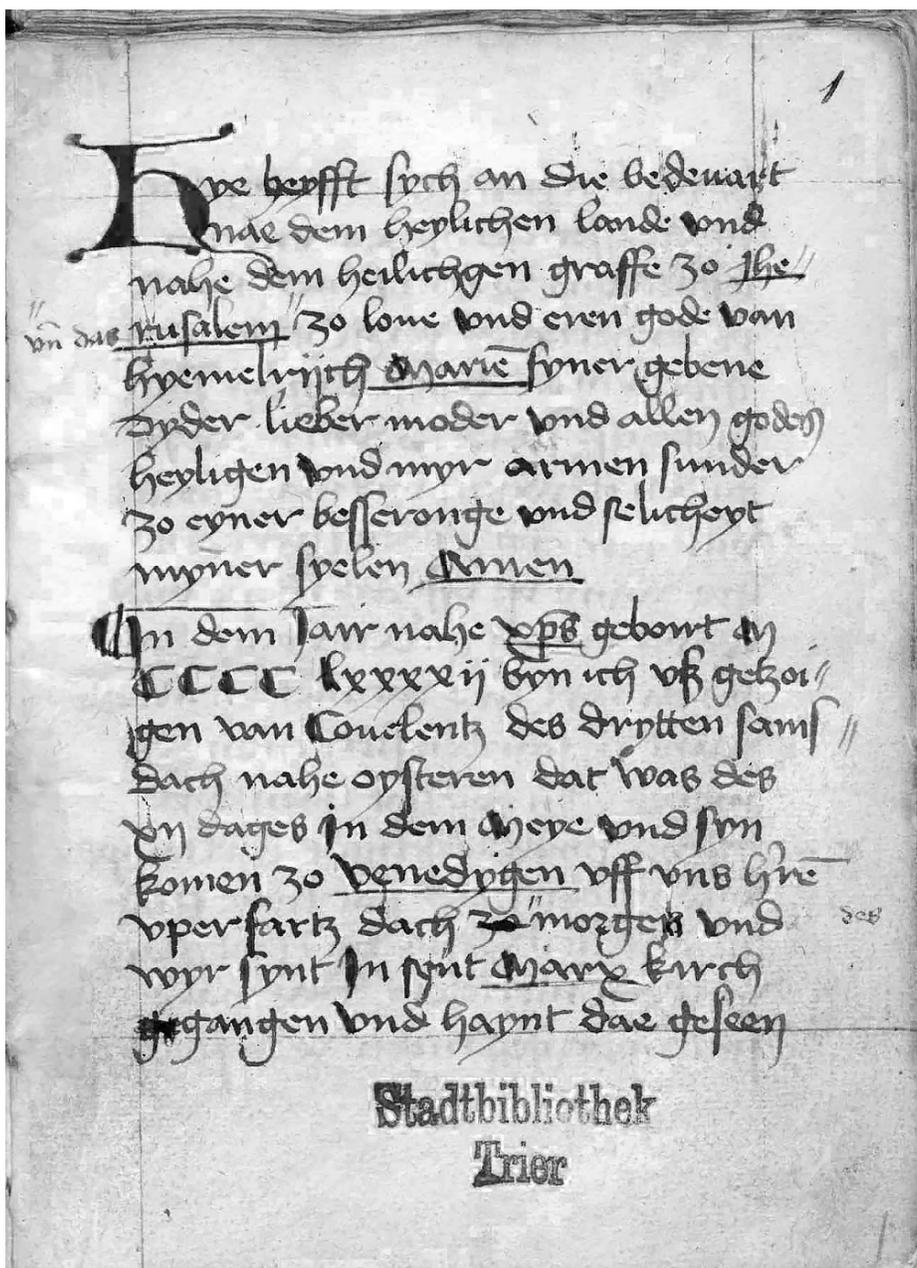


Abb. 1: Der Beginn des Pilgerreiseberichtes Peter Fasbenders, Hs. 1936/7 8° (Stadtbibliothek Trier), fol. 1r.

Konzeption dieses Projektes, welches mit Hilfe des Trierer „Forschungsnetzwerks und Datenbanksystems“ (FuD) umgesetzt wird.

I. Die bisherigen Editionen und die Ansprüche an eine neuerliche Edition

Bislang liegen zwei (Teil-)Editionen des Fasbenderschen Reiseberichtes aus dem 19. Jahrhundert vor:³ Bereits 1821 fertigte der ehemalige Leiter der Stadtbibliothek Trier, Johann Hugo WYTTENBACH, eine erste Edition an, die fortlaufend in der *Trierischen Kronik* abgedruckt wurde.⁴ Die vier erschienenen Teile bereiten den Bericht bis fol. 53r auf, der Schluss der Handschrift, der als folgender fünfter Teil angekündigt ist, fehlt. Entgegen dem Anspruch des Editors, „diese Handschrift [...] ganz in ihrer ursprünglichen Sprachweise genau ab[zu]drucken“⁵, finden sich zahlreiche unmarkierte Texteingriffe und Auslassungen.⁶

Diese Eingriffe ins Original merken auch Reinhold RÖHRICHT und Heinrich MEISNER an, die rund 60 Jahre später eine vollständige Edition der Handschrift bieten.⁷ Sie betten den Fasbenderschen Bericht in eine Sammlung von 23 handschriftlichen und gedruckten Pilgerreiseberichten ein, die im deutlich nationalistischen Bestreben steht, ein Panorama „deutscher“ Pilgerkultur zu zeichnen.⁸ Ihre Edition bildet die Grundlage für zahlreiche kulturhistorische Analysen der

3 Das Erscheinen beider (Teil-)Editionen in dieser Zeit kann in Zusammenhang mit einem allgemein gesteigerten Interesse des Bildungsbürgertums an Palästina gesehen werden, vgl. Gerhard WOLF: Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters. In: *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Hrsg. von Peter J. BRENNER. Frankfurt a.M. 1989, S. 84 f.

4 Johann Hugo WYTTENBACH: Peter Vaßbenders (eyn Burger zu Couelentz) Bedvartt nahe dem heiligen Grabe zu Jerusalem, 1492. In: *Trierische Kronik* 6 (1821), S. 81–83, 99–102, 117 f., 137–139 (mehr nicht erschienen).

5 WYTTENBACH (wie Anm. 4), S. 82.

6 Auf Grundlage dieser Teiledition findet sich eine Textübertragung, ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert, die jedoch nicht als eigentliche Edition des Fasbenderschen Reiseberichtes gelten kann, da sie eine normalisierte Übertragung ins Neuhochdeutsche darstellt. Siehe VORSTAND DES VEREINS ZUM BESTEN DES HEILIGEN LANDES: Pilgerreise eines Coblenzer Bürgers nach dem h. Lande im Jahre 1492. In: *Das heilige Land. Organ des Vereins vom h. Grabe* 34 (1890), S. 1–10.

7 Reinhold RÖHRICHT und Heinrich MEISNER (Hrsg.): *Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande*. Berlin 1880; zur früheren Edition bemerken sie kritisch, S. 247, es handele sich um einen „unvollständige[n] Abdruck dieser Handschrift (mit vielen Ungenauigkeiten und Auslassungen innerhalb des Textes und ohne den Bericht über die Heimkehr“; die eigene Edition des Fasbenderschen Reiseberichtes folgt auf S. 247–277.

8 Vgl. hierzu RÖHRICHT und MEISNER (wie Anm. 7), S. III–VII.

Pilgerreiseliteratur;⁹ auch Richard LAUFNER sowie Paula GIERSCH und Wolfgang SCHMID greifen in ihrer Beschäftigung mit dem Fasbenderschen Bericht auf die Edition von RÖHRICHT und MEISNER zurück. Für eine linguistische Analyse der Handschrift, wie sie im anfangs beschriebenen Dissertationsprojekt angestrebt wird, ist diese Edition jedoch, ebenso wie diejenige WYTTENBACHS, ungeeignet.

Da die Seiten- und Zeilenumbrüche des Originals nicht übernommen wurden, ist die ursprüngliche Textgliederung nicht nachvollziehbar. Zudem wird das Worttrennungssystem der Handschrift, welches aus graphematischer wie lexikalischer Perspektive interessiert, aufgebrochen. Auch sind beide Editionen nur bedingt zeichengetreu; speziell im Hinblick auf die Groß- und Kleinschreibung und die Interpunktion finden sich normalisierende Eingriffe. Die Rubrizierungen als wichtiges Gliederungsmittel und Textmarker zur semantischen Hervorhebung sind in den Editionen nicht ausgezeichnet.¹⁰ Zuletzt zeigen sich Ungenauigkeiten im Hinblick auf die Annotationen mehrerer Hände, die in der originalen Handschrift im Text oder am Seitenrand verzeichnet sind: RÖHRICHT und MEISNER markieren die sekundären Eintragungen zwar in der Regel durch Klammerangaben, übernehmen beispielsweise Streichungen einzelner Wörter oder Silben jedoch ungekennzeichnet.

Eine umfängliche Auswertung des Textes, die insbesondere auch linguistische Eigenheiten der Handschrift auf der dialektalen Ebene sowie auf der individuellen Textebene in den Blick nimmt, bedarf entsprechend einer neuerlichen Edition. Diese wird als digitales Projekt konzipiert, um differenziertere editorische Möglichkeiten sowohl im Kontext der Textaufbereitung als auch im Hinblick auf die Textpräsentation zu nutzen.¹¹

Ziel des Editionsprojektes ist es, die Handschrift seitenbezogen unter Beibehaltung ihrer graphematischen Eigenheiten abzubilden, wobei in einer zeichengetreuen Transkription auch Zeilenumbrüche, die Interpunktion, die Groß- und

9 Vgl. u.a. die Hinweise von Randall HERZ, Dietrich HUSCHENBETT und Frank SZESNY (Hrsg.): *Fünf Palästina-Pilgerberichte aus dem 15. Jahrhundert*. Wiesbaden 1998, S. VIII f. Siehe ferner Ursula GANZ-BLÄTTLER: *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520)*. Tübingen 1990, S. 24–26 sowie WOLF (wie Anm. 3), S. 110, Anm. 18, mit Hinweisen auf das Fehlen kritischer Editionen.

10 RÖHRICHT und MEISNER (wie Anm. 7) merken lediglich in ihren einführenden Hinweisen, S. 247, an: „Die Initialen und Ablasskreuze sind rot, einzelne Worte rotunterstrichen, besonders Namen“.

11 Siehe zum ‚Digital Turn‘ im Kontext der Editionswissenschaft einführend Fotis JANNIDIS, Hubertus KOHLE und Malte REHBEIN (Hrsg.): *Digital Humanities. Eine Einführung*. Stuttgart 2017, S. 234–249 sowie weiterführend Elena PIERAZZO: *Digital Scholarly Editing. Theories, Models and Methods*. Dorchester (UK) 2015.

Kleinschreibung, dialektal zu deutende Graphien sowie Text hervorhebungen durch Rubrizierungen übernommen werden. Zudem werden Textkorrekturen sowie ergänzende Annotationen als sekundäre Eintragungen gekennzeichnet transkribiert, um unterschiedliche Textredaktionsstufen, die möglicherweise auch auf unterschiedliche Benutzende zurückzuführen sind, abzubilden. Die Wahl einer digitalen Präsentationsumgebung bietet durch die Möglichkeit einer synoptischen Abbildung von edierter Seite und dem jeweiligen Seitendigitalisat den besonderen Vorteil einer wechselseitigen Ergänzung in der Darstellung: Das Digitalisat lässt die editorische Arbeit nachvollziehbarer werden, die Edition kann als Lesehilfe und Arbeitsgrundlage zum Digitalisat dienen. Darüber hinaus ist eine digitale Edition offen für die Einbindung von weiterführendem Material wie Urkunden um die Person Peter Fasbender und für intertextuelle Vernetzungen zur Kontextualisierung der Handschrift im Netzwerk der Pilgerreiseliteratur.¹² Sie bietet zudem Schnittstellen für Erweiterungen durch spätere Anschlussprojekte und nachfolgende Forschung.

Da das Projekt im Kontext eines Dissertationsvorhabens steht, wird begleitend eine Printedition vorbereitet, die in statischer Form die der inhaltlichen und linguistischen Erschließung der Handschrift zugrunde liegende Textfassung im Sinne des genutzten Arbeitsdokumentes abbildet. Sie publiziert entsprechend nur eine Textvariante (wenn auch mit umfassendem Apparat), auf der die in der Dissertation vorgenommenen Analysen und Schlussfolgerungen basieren. Insgesamt entsteht somit ein hybrider Editions-komplex, dessen Teile idealerweise ergänzend zueinander genutzt werden können.¹³

¹² Vgl. zu den Vorteilen digitaler Editionen auch Ursula KOCHER: Vom Nutzen der Hybrid-edition. Überlegungen zu einer Editionsform mit besonderen Anforderungen. In: *Editio* 33 (2019), speziell S. 87 f., 92.

¹³ Siehe zum Nutzen hybrider Editionen u.a. KOCHER (wie Anm. 12), S. 92 f.: „Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Hybrid-edition eine gleichermaßen spannende wie notwendige Editionsform darstellt, wenn die Dokumente eine Präsentation in Buchform und auf digitale Weise erfordern, damit ein Werkkomplex in seiner Gesamtheit wahrgenommen werden kann. Dabei wird mit einem Buch der Schwerpunkt auf der wissenschaftlichen Erschließung des Materials liegen. Der edierte Text, Beispielabbildungen, Überlieferungsdarstellung, Kommentierung und weiterführende Makrokommentare bieten die Ausgangslage für Forschung an gesicherten Texten. Zugleich kann der Text in einer Buchausgabe fokussierter rezipiert werden. Die digitale Edition ermöglicht Spaziergänge durch eine Fülle an Dokumenten, die problemlos im Original und gegebenenfalls aufbereitet (z.B. transkribiert) zur Verfügung gestellt werden. Zudem lädt sie ein, in dem Material eigene Ordnungspfade zu suchen und von Information zu Information zu springen oder der Arbeitsweise des Autors oder der Autorin nachzuspüren. Diese eher dynamische Rezeptionsweise dürfte jedoch ebenso reizvoll für den Wissenschaftler wie für den Laien sein, wie es auch bei der Buch-edition der Fall ist. Der Unterschied liegt allein im Erkenntnisinteresse und Ziel der Rezeption.“

2. Das Trierer „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ (FuD) und sein Einsatz in digitalen Erschließungs- und Editionsprojekten

Ein solches digitales Editionsvorhaben ist als Projekt des TRIER CENTER FOR DIGITAL HUMANITIES (TCDH) dem Forschungsbereich „Digitale Edition und Lexikographie“¹⁴ zuzuordnen, der als einer von drei Arbeitsschwerpunkten des TCDH definiert ist. Im Rahmen dieses Forschungsbereiches werden projektbezogen unterschiedliche Konzepte zur Umsetzung digitaler Editions- und Wörterbuchvorhaben erarbeitet. Ein zentrales Instrument für die Durchführung dieser Editionsprojekte ist die virtuelle Forschungsumgebung für die Geistes- und Sozialwissenschaften „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ FuD,¹⁵ die seit 2004 am TCDH entwickelt und seither kontinuierlich ausgebaut wird.

Ursprünglich wurde FuD für den SONDERFORSCHUNGSBEREICH 600 „FREMDHEIT UND ARMUT“ (SFB 600) an der UNIVERSITÄT TRIER eingerichtet. Dieser bestand aus verschiedenen Teilprojekten in den Fächern Ethnologie, Germanistik, Geschichte, Katholische Theologie, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Soziologie.¹⁶ Bereits ab 2006 wurde die Plattform weiteren Projekten an Universitäten, Akademien und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Nach Abschluss des Sonderforschungsbereichs Ende 2012 wurde die virtuelle Forschungsumgebung im Rahmen des DFG-Projekts „FuD2015“ in den Regelbetrieb überführt.¹⁷ Die Bereitstellung, der Betrieb und die Entwicklung der FuD-Basisversion sind seit 2015 an der UNIVERSITÄT TRIER im SERVICEZENTRUM eSCIENCES angesiedelt, mit Partnern am TRIER CENTER FOR DIGITAL HUMANITIES (TCDH) und am FORSCHUNGSZENTRUM EUROPA – „STRUKTUREN LANGER DAUER UND GEGENWARTSPROBLEME“.

14 Für weitere Informationen zum Forschungsbereich, siehe: <https://tcdh.uni-trier.de/de/thema/digitale-edition-und-lexikographie> (Zugriff: 28.08.2021).

15 Projektseite: <https://fud.uni-trier.de>.

16 Gisela MINN und Tamara STAZIC-WENDT: Internet-gestützte Zusammenarbeit in Forschungsverbänden – Das Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem „Fremdheit und Armut“. In: Hist2006. Geschichte im Netz. Praxis, Chancen, Visionen. Hrsg. von Daniel BURKHARDT, Rüdiger HOHLS und Claudia PRINZ (Historisches Forum). Berlin 2007, S. 387–406.

17 Gisela MINN, Thomas BURCH, Marina LEMAIRE, Alexander PATRUT, Yvonne ROMMELFANGER und Ansgar SCHMITZ: FuD2015 – Eine virtuelle Forschungsumgebung für die Geistes- und Sozialwissenschaften auf dem Weg in den Regelbetrieb. Akteure, Arbeitsfelder, Organisations- und Finanzierungsstrukturen (Universität Trier eSciences Working Papers, Nr. 01). Trier 2016.

Die Architektur von FuD

Die Software FuD ist in mehrere Module eingeteilt, die den kompletten Forschungsprozess abbilden. Dabei kann sie in Qualifikationsarbeiten und Einzelprojekten, aber auch in Forschungsverbänden eingesetzt werden. Der Austausch der Daten unter den Wissenschaftler:innen wird durch ein elaboriertes Rechtemanagement unterstützt.

Durch den Einsatz einer Client-Server-Architektur¹⁸ kann die Arbeit kollaborativ und unabhängig von Ort und Zeit erfolgen; dabei sind vielseitige Einsatzzwecke der Software möglich. Sowohl Druck- und Online-Editionen, kombiniert als Hybridedition, als auch Inhalts-, Diskurs- oder Netzwerkanalysen sowie Erschließungsarbeiten und die Verwaltung von Forschungsdaten können mit FuD realisiert werden. Dazu bietet die Plattform Werkzeuge zur Datensammlung, -annotation, -analyse und -aufbereitung bis hin zur Publikation und Archivierung an.

FuD ist in fünf Bereiche gegliedert: Inventarisierung, Analyse, Redaktion, Publikation und Archiv. Im ersten Bereich „Inventarisierung“ werden Metadaten erfasst, Verschlagwortung und Regeste hinzugefügt sowie Transkriptionen erstellt. Im zweiten Bereich „Analyse“ können Personen, Orte sowie weitere Entitäten identifiziert und mit Normdaten versehen werden. Schlüsselbegriffe werden markiert und Kernaussagen ermittelt, sprachliche Auffälligkeiten können gekennzeichnet und kategorisiert werden. Zudem ist eine Verknüpfung mit Literatur und Quellen möglich. Im Bereich „Redaktion“ können Texte bearbeitet, Kommentare und Einleitung verfasst sowie Fußnoten und Anmerkungen gesetzt werden. Dort werden auch ein Register und das Inhaltsverzeichnis sowie der Rohsatz der Daten erzeugt und die Online- beziehungsweise Buchpublikation wird vorbereitet. Diese wird im Bereich „Publikation“ ausgearbeitet; er dient zum Lesen, Recherchieren und Drucken. Zusätzlich ist immer ein Vergleich mit dem Original möglich. Als abschließender Bereich erlaubt das „Archiv“ die Recherche in den Primärquellen und die Abfrage der Metadaten sowie eine Zusammenstellung von Quellkorpora. In der Vergangenheit wurden bereits zahlreiche Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den verschiedenen Anwendungsbereichen umgesetzt. Zur Veranschaulichung der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Software sei im Folgenden auf einige Beispiele verwiesen, bevor der Einsatz von FuD im Editionsprojekt zum Pilgerbericht Peter Fasbenders näher beschrieben wird.

¹⁸ Diese Architektur besteht aus Computerprogrammen, die über ein Netzwerk kommunizieren. Dabei stellt das Server-Programm einen Dienst zur Verfügung, der mit einem Client-Programm genutzt werden kann.

Digitales Editieren mit FuD

Wie bereits erwähnt, bieten digitale Editionen im Hinblick auf die Darstellung von historischen Objekten und Texten sowie von genetischen Prozessen wesentlich mehr Flexibilität als Druckeditionen:

„Während diese [gedruckte Editionen] medientechnisch im Grunde seit dem späten 19. Jahrhundert ausgereizt sind und in den letzten Jahren lediglich durch den bezahlbar gewordenen Graustufen- bzw. Farbdruck neue Impulse erhielten, ist das Potential digitaler Editionsformen aus heutiger Sicht noch nicht absehbar.“¹⁹

Allein schon die Möglichkeit, die Transkription am hochaufgelösten Faksimile jederzeit nachvollziehen zu können, stellt einen großen Mehrwert gegenüber einer Druckausgabe dar, die höchstens eine Auswahl an Originalabbildungen – und diese nur in einer bestimmten Auflösung – bieten kann. Die digitale Präsentation von Faksimiles ermöglicht zudem auch interessierten Laien einen leichteren Zugang zu den historischen Dokumenten, die durch eine entsprechende Aufarbeitung weniger opak bleiben.

Insbesondere aber bieten die dynamischen Darstellungsformen in einer digitalen Edition große Vorteile: So können alle Teile einer Edition unterschiedlich und variabel angezeigt werden, womit die starre Einteilung von Primärtext und kritischem Apparat aufgebrochen ist. Auch die Anzeige von Varianten, intertextuellen Bezügen und Kommentaren kann dynamisch erfolgen. Textgenetische Prozesse können in ihrem Zusammenhang ansprechend dargestellt und en détail nachvollzogen werden.

FuD unterstützt die Wissenschaftler:innen dabei, eine solche Edition vorzubereiten. Auf einer einfachen Benutzeroberfläche können die genannten Funktionen für die Präsentation im Internet eingerichtet werden. Da FuD bereits früh für Editionen eingesetzt wurde, sind die wichtigsten Module inzwischen vorhanden, die für jedes neue Vorhaben nachgenutzt und angepasst werden können. Dabei erfüllt die Software auch die technischen Anforderungen, nach denen wissenschaftliche Editionen heute erarbeitet werden müssen, da die Daten der Edition nach den sogenannten FAIR-Prinzipien²⁰ modelliert und gespeichert werden. „FAIR“ bedeutet, allgemein gesprochen, dass die Inhalte der Edition nach etablierten Stan-

¹⁹ Claudia BAMBERG und Thomas BURCH: Inventarisieren, Analysieren und Archivieren vernetzt. Digitalisierung und Edition größerer Briefkorpora mit der virtuellen Editionsplattform „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ (FuD). In: Fontanes Briefe ediert. Hrsg. von Hanna DELF VON WOLZOGEN und Rainer FALK. Würzburg 2014, S. 288–305, hier S. 289.

²⁰ Webseite der Initiative: <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (Zugriff: 28.08.2021).

dards bereitgestellt werden, sodass sie im Internet ohne Einschränkungen offen zugänglich und auffindbar sind, mit anderen Daten auch aus anderen Vorhaben verknüpft werden können und langfristig gespeichert werden. Dafür muss die Edition offene und nachhaltige Formate nutzen; im Falle von Texteditionen ist das die erweiterbare Auszeichnungssprache TEI/XML. FuD kann Texte in dieses Format exportieren. Auch die Nutzung von Normdaten, etwa bei der Auszeichnung von Entitäten, ist für das wissenschaftliche Arbeiten nach FAIR-Prinzipien notwendig. Die DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK beispielsweise bietet mit der „Gemeinsamen Normdatei“ (GND) einen solchen Pool an Normdaten an.²¹ Diese werden bei der Erhebung von Metadaten sowie bei der Auszeichnung in FuD mit verzeichnet.

Einer der ersten Einsätze von FuD zum Aufbau einer Online-Edition fand bereits 2006 im Rahmen der Edition der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich statt.²² An der MAINZER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR wurden die Quellen gesammelt, geordnet, registriert und bei Bedarf auch mit einem Kommentar ergänzt. Aufgrund der international verteilten Standorte im Projekt war das netzbasierte System besonders wichtig. Für die Publikation wurden die Daten im TEI/XML-Format aufbereitet.

Seitdem sind zahlreiche weitere Editionsprojekte umgesetzt worden. Eines der herausragenden Beispiele ist das binationale Projekt „Arthur Schnitzler – Digitale historisch-kritische Edition“,²³ in welchem FuD seit 2012 die Zusammenarbeit des Teams mit Standorten an der BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL, der UNIVERSITY OF CAMBRIDGE, dem UNIVERSITY COLLEGE LONDON, der UNIVERSITY OF BRISTOL und am TCDH in Kooperation mit der CAMBRIDGE UNIVERSITY LIBRARY, dem DEUTSCHEN LITERATURARCHIV MARBACH und dem ARTHUR-SCHNITZLER-ARCHIV FREIBURG unterstützt. In FuD werden die physikalisch getrennten Archivbestände virtuell zusammengeführt und somit als digitales Archiv der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, das neben der Edition auf der Webseite präsentiert wird und durchsucht werden kann. Sämtliche überlieferte Manu- und Typoskripte werden digital reproduziert, zudem werden die Transkriptionen durch Kommentare und Register in FuD erschlossen. Verschiedene Textansichten, wie die diplomatische Transkription, die Rekonstruktion der Textgenese, die Lesefas-

21 Webseite der DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK: https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html (Zugriff: 28.08.2021).

22 Projektseite: <http://www.medieval-ashkenaz.org>.

23 Projektseite: <https://www.arthur-schnitzler.de>. Vgl. Thomas BURCH, Stefan BÜDENBENDER, Kristina FINK, Vivien FRIEDRICH, Patrick HECK, Wolfgang LUKAS u.a.: Text[ge]schichten. Herausforderungen textgenetischen Edierens bei Arthur Schnitzler. In: Textgenese und digitales Edieren. Wolfgang Koeppens „Jugend“ im Kontext der Editionsphilologie. Hrsg. von Katharina KRÜGER, Elisabetta MENGALDO und Eckhard SCHUMACHER. Berlin 2016, S. 87–106.

sung und der Kommentar werden in der Datenbank verwaltet. Zur Bearbeitung der Daten werden mit den Anwendungen „Transcribo“²⁴ zur manuellen Erstellung von Transkripten und „Comparo“ zum modularen Textvergleich²⁵ weitere Werkzeuge, die am TCDH zusammen mit den Projektpartnern entwickelt wurden, an FuD angeschlossen.

Briefe mit FuD edieren

Daneben wurde FuD in den letzten Jahren vermehrt für die Erarbeitung von digitalen Briefeditionen genutzt und kontinuierlich ausgebaut.²⁶ Hier sei beispielhaft auf das kollaborative Projekt „Digitalisierung und elektronische Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels“²⁷ verwiesen, das an der SÄCHSISCHEN LANDESBIBLIOTHEK – STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DRESDEN (SLUB), der PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG und am TCDH durchgeführt wird (2012–2021) und das die gesamte Korrespondenz Schlegels – über 5.000 Briefe – in einer digitalen Edition erstmals zusammenführt. Diese Zusammenführung fand wie im Schnitzler-Projekt in FuD statt. Bereits während des Arbeitsprozesses, zwei Jahre nach Projektbeginn, wurde die Betaversion der Edition freigeschaltet und erste Ergebnisse wurden frei zugänglich im Internet präsentiert. Für solche Fälle ermöglicht es FuD, zu definieren, welche Dokumente schon zur Publikation im Internet freigegeben werden, während andere noch zurückgehalten werden; zugleich kann jeweils der Bearbeitungsstand angezeigt werden, sodass dieser auch in der Online-Publikation transparent wird. In regelmäßigen Updates können so Neutranskriptionen und neue Funktionalitäten hinzugefügt werden. Ab Oktober 2019 wurden im konkreten Beispiel in dreimonatigen Abständen neue Versionen der Schlegel-Edition publiziert; die älteren bleiben im Versionsarchiv auf der Webseite abrufbar.

Auf diese Weise ist ein transparenter Blick auf den Stand der Arbeiten und damit auf die Forschungsergebnisse jederzeit auch von außen und schon früh möglich, sodass die Rezipierenden nicht bis zum Ende des Projekts auf das „fertige“ Ergebnis warten müssen und bereits mit der Edition arbeiten können. Ein weiterer großer Vorteil einer frühen Publikation ist, dass Fehler korrigiert werden und die Mitarbeiter:innen eines Teams auf Hinweise aus der Wissenschaft, die Fehllesungen, Auszeichnungen etc. betreffen, reagieren können. Diese Korrekturen werden in FuD eingetragen und sind mit jedem neuen Update auch auf der Weboberfläche sichtbar.

24 Projektseite: <http://transcribo.org>.

25 Projektseite: <https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/comparo> (Zugriff: 28.08.2021).

26 Vgl. hierzu auch BAMBERG und BURCH (wie Anm. 19).

27 Projektseite: <https://www.august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/>.

Der große Vorteil der Arbeit in FuD ist zudem, dass thematisch ähnlich gelagerte Vorhaben in einem System bearbeitet werden können und auf eine gemeinsame Nachweisdatenbank, ein gemeinsames Metadatenschema und ein gemeinsames Register zurückgreifen können. Die gesamte Infrastruktur kann zudem nachgenutzt werden. So wird jene der Schlegel-Briefedition seit 2018 auch für die Digitalisierung und elektronische Edition der Korrespondenz Abraham Gottlob Werners an der TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERGAKADEMIE FREIBERG verwendet.²⁸

Historische Quellen aus dem Raum Trier in FuD

Auch für die Erschließung historischer Quellen aus dem Kulturraum Trier wurde FuD bereits mehrfach eingesetzt. Ein Projekt mit einer großen Ähnlichkeit zur digitalen Edition des Fasbenderschen Pilgerberichts ist die Erschließung der Medulla Gestorum Treverensium des Johann Enen (1514).²⁹ Hierbei handelt es sich um das Hauptwerk des Weihbischofs und Rektors der Alten Universität Trier. Das Vorhaben, welches von 2017 bis 2020 am TCDH angesiedelt war, bildet das erste Modul eines geplanten digitalen Portals der rheinischen Heiltumsdrucke. Das Imagedigitalisat der Medulla soll zusammen mit der kommentierten Volltextedition in einer Synopse präsentiert werden. Dazu wurde der Text in FuD transkribiert, kommentiert und mit Metadaten zu Personen und Orten verknüpft.

Diesem Konzept folgt auch das Editionsprojekt zum Pilgerreisebericht Peter Fasbenders. Dabei werden zunächst intensiv die Bereiche der „Inventarisierung“ sowie der „Analyse“ in FuD genutzt. Die genauen Arbeitsschritte sind im Folgenden näher beschrieben.

3. Die Transkription und Analyse des Fasbenderschen Pilgerberichts in FuD

Für den Fasbenderschen Pilgerbericht konnte die „Inventarisierung“ der Daten in einer ersten Korrekturstufe bereits abgeschlossen werden. Hierzu wurden zunächst einzelne Dokumente in FuD angelegt, die jeweils einer Handschriftenseite im Original entsprechen.

²⁸ Projektseite: <https://edition-werner.tu-freiberg.de>.

²⁹ Projektseite: <https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/digitale-edition-und-erschliessung-der-medulla-gestorum-treverensium-des-johann-enen-1514> (Zugriff: 28.08.2021).

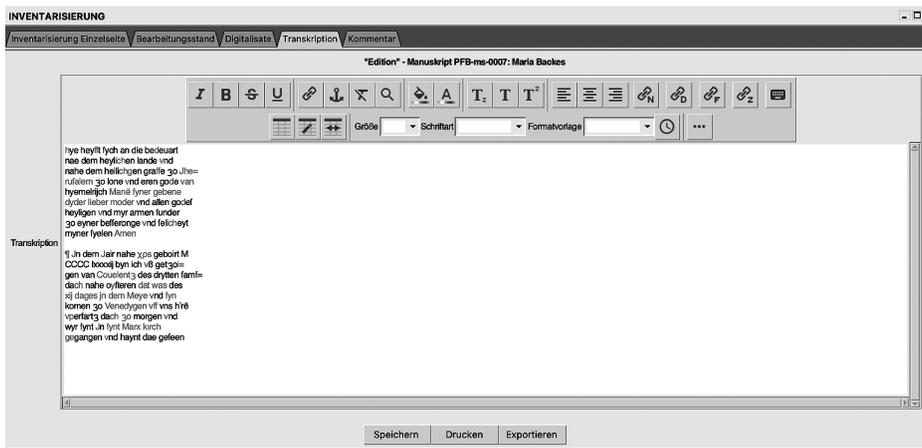


Abb. 2: Datenerfassung durch Transkription des Seitentextes in FuD (Pilgerbericht Peter Fasbender, fol. 1r).

Jedes Dokument wurde anschließend nach den Metadaten der Foliozählung, möglichen Bogensignaturen und Kustoden beschrieben, um dann die Transkription des Seitentextes anzufertigen. Die Transkription erfolgt zeilen- und zeichengetreu unter Beibehaltung der verwendeten Abkürzungszeichen. Die benötigten Sonderzeichen, speziell die in der Handschrift verwendeten Kreuze (†) und Doppelkreuze (‡), die im Text eine semantische Funktion erfüllen, das Paragraphenzeichen als Textgliederungssignal, sowie Schaft-s (ſ) und Rund-z (ʒ) wurden in der projektbezogenen FuD-Umgebung hinterlegt und über den Texteditor an den entsprechenden Stellen eingefügt.

Transkribiert wurde dabei der Basistext unter gekennzeichnete Übernahme derjenigen Korrekturen und Ergänzungen, die vermutlich vom Schreiber bzw. Rubrikator stammen. Weitere sekundäre Eintragungen, die häufig als Randvermerke nachgetragen und auf spätere Hände zurückzuführen sind, werden über die Notizfunktion in FuD an der jeweiligen Stelle im Basistext vermerkt, um unterschiedliche Textbearbeitungsschichten zu unterscheiden.

In einem zweiten Arbeitsschritt werden aktuell die erfassten Daten im Bereich der „Analyse“ über eine händische Auszeichnung nach einem projektspezifisch angepassten Schema ausgewertet. Für die Erarbeitung des Fasbenderschen Pilgerberichtes sind zwei größere Analyseperspektiven zu berücksichtigen: zum einen die inhaltliche Erschließung des Reiseberichtes, zum anderen die linguistische Auswertung der Handschrift. Diesen beiden Analyseperspektiven wurden unterschiedliche Indizes zur Auszeichnung der Transkription zugewiesen.

Die inhaltliche Auswertung erfolgt unter anderem über die Erschließung im Text benannter Zeitpunkte über einen Index für Datumsangaben, die in der

Handschrift in der Regel mit Heiligtagen benannt sind und entsprechend numerisch identifiziert werden müssen.³⁰ Daneben werden benannte Orte und Personen über einen Index für Ortsnamen und einen Index für Personennamen erschlossen, die, soweit möglich, an der Gemeinsamen Normdatei (GND) ausgerichtet werden.³¹ Darüber hinaus wird der Text über eine Abschnittsgliederung im Hinblick auf einzelne Reisetappen wie den Aufenthalt in Venedig, die Stationen der Schiffsreise bis Jaffa oder die besuchten Pilgerstätten im Heiligen Land ausgezeichnet, um eine spätere Orientierung im und eine Navigation durch den Text zu ermöglichen. Im Zuge der inhaltlichen Erschließung werden außerdem Verweise auf Bibelstellen, die sich sowohl im Basistext als auch in den sekundären Anmerkungen finden, sowie intertextuelle Bezüge zu anderen Pilgerreiseberichten zu berücksichtigen sein. Inwieweit sich die Indizes für diese Auszeichnungen ausgestalten, ist bislang noch offen.

Praktisch erfolgt der Auszeichnungsprozess dabei in zwei Schritten: Zunächst muss im jeweiligen Index (bspw. „Datumsangaben“) ein Indexeintrag angelegt werden (bspw. „12.05.1492“). Anschließend wird die auszuzeichnende Textstelle markiert (hier entsprechend *des xij dages jn dem Meye*) und mit dem Indexeintrag verlinkt. Durch Anwahl des entsprechenden Indexeintrages mit dem Cursor wird die zugehörige Textstelle angezeigt.

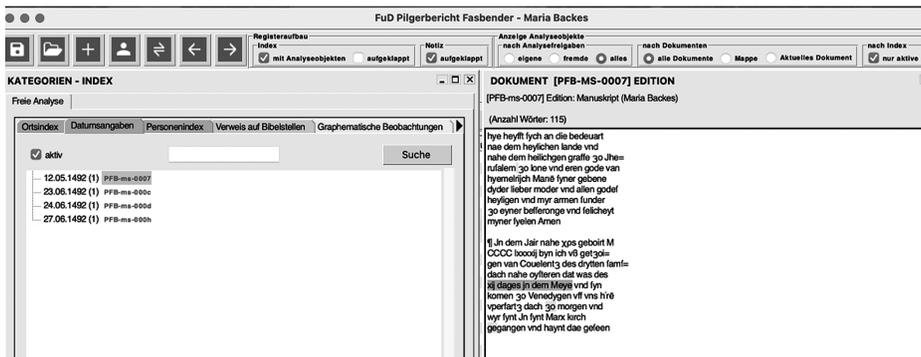


Abb. 3: Inhaltliche Auszeichnung des Textes am Beispiel der Datumsangaben (Pilgerbericht Peter Fasbender, fol. 1r).

Parallel erfolgt eine linguistische Erschließung des Textes durch die Auszeichnung sprachlicher Auffälligkeiten auf graphematisch-phonologischer, morphologischer, lexikalischer, syntaktischer und phraseologischer Ebene. Bislang wurde ein Index zur Auszeichnung graphematischer Beobachtungen aufgesetzt, in dem unter

³⁰ In der Edition von RÖHRICHT und MEISNER (wie Anm. 7) finden sich bereits Auflösungen der benannten Gedenktage zu Datumsangaben, die im Rahmen der Analyse nochmals zu prüfen sein werden.

³¹ Siehe die Hinweise auf der Webseite der DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK (wie Anm. 21).

anderem Großschreibungen, Rubrizierungen sowie die Interpunktion aufgenommen werden. Zum anderen wurde ein Index zu sprachräumlichen Beobachtungen angelegt, in dem dialektal bedingte Auffälligkeiten verzeichnet werden, die in den westmitteldeutschen Sprachraum bzw. kleinräumiger ins Mittelfränkische und Moselfränkische verweisen. Innerhalb dieses Indizes werden unter anderem Vokallängenkennzeichnungen mit <i>, unverschobene Kleinwörter (*dat, wat, yt, allet*) oder unterbliebene Ausgleichsprozesse im Hinblick auf die Diphthongierung oder den grammatischen Wechsel verzeichnet, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Die einzelnen Indexeinträge lassen sich dabei hierarchisch gliedern, um einem allgemeineren sprachlichen Phänomen unterschiedliche Ausprägungen zuzuweisen.

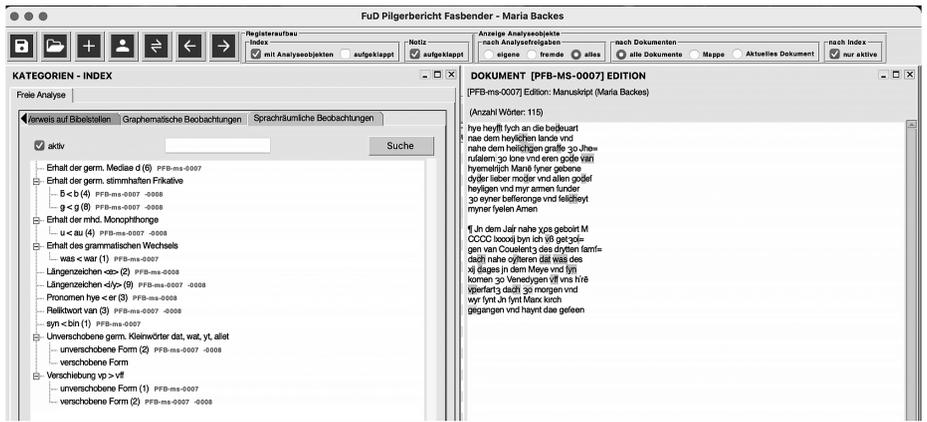


Abb. 4: Linguistische Auszeichnung des Textes am Beispiel der sprachräumlichen Beobachtungen (Pilgerbericht Peter Fasbender, fol. 1r).

Im Laufe der Texterschließung können die Indizes fortlaufend erweitert, modifiziert oder zusammengefasst werden, um die Auszeichnungen optimal an das unikale Analyseobjekt anzupassen. Durch die Auszeichnungen wird ein Analysenetz über die Transkription gespannt, welches die Navigation durch den Text und die Auswertung nach bestimmten Kriterien erlaubt sowie später auf der Web-Oberfläche vielfältige Suchanfragen ermöglicht. Eine kleinteilige Textauszeichnung, die zunächst sehr zeitaufwendig scheint, ist damit bereits ein wesentlicher Arbeitsschritt zur umfassenden Texterschließung, wie sie im begleitenden Dissertationsprojekt angestrebt wird. Dabei bietet FuD den Vorteil, dass alle Auszeichnungen grundlegend nach XML exportiert werden können, um sie für eine Präsentation des ausgezeichneten Textträgers im Netz bereitzustellen. Sie können somit auf einer Webplattform die Navigation unterstützen und als Lesehilfen sowie Analyseinstrumente dienen.

4. Erste Vorüberlegungen zur Präsentation von Edition und Digitalisat im Netz

Langfristiges Ziel des Editionsprojektes ist eine Publikation des Fasbenderschen Pilgerreiseberichtes im Netz, um die Handschrift und ihre Erschließung der Wissenschaft sowie einer am kulturellen Erbe der Moselregion interessierten Öffentlichkeit im Open Access zugänglich zu machen. Für die Konzeption eines Portals, in dem Handschrift und Edition präsentiert werden, ist insbesondere zu überlegen, welche Funktionen für ein nicht-wissenschaftliches Publikum, das die Handschrift digital erkunden möchte, von Interesse sein könnten. Zum Abschluss sollen daher einige erste Vorüberlegungen zusammengetragen werden, wie eine Onlinepräsentation des Projektes ausgestaltet sein könnte:

Angestrebt wird eine synoptische Darstellung, bei der jeweils der edierte Seitentext neben dem zugehörigen Imagedigitalisat der Handschrift abgebildet wird. Innerhalb des Transkriptionstextes sollen die in FuD angelegten Auszeichnungen als Lesehilfe dienen, speziell im Hinblick auf die inhaltliche Erschließung. Der Gliederungsindex mit seiner Strukturierung der Reise in einzelne Etappen könnte dabei im Sinne eines Inhaltsverzeichnisses, welches lesebegleitend in einer Seitenleiste dargestellt wird, eine Navigation durch den Text ermöglichen und zugleich eine Orientierung im Text bieten.

Ähnliches leisten auch die Indexauszeichnungen zu den erwähnten Zeitangaben, Orten und Personen. Im Hinblick auf die Zeitangaben scheint eine Abbildung des Reiseverlaufs in einem Zeitstrahl denkbar, von dem aus Verknüpfungen in die jeweils zugehörigen Textstellen des Reiseberichtes führen. Für die Ortsangaben wäre eine Visualisierung anhand von Kartenmaterial wünschenswert. Diese wäre idealerweise sowohl an einer zeitgenössischen Karte des 15. Jahrhunderts als auch an einer modernen Karte vorzunehmen. Dabei könnten auch die Zeitangaben des Berichtes für die einzelnen Wegstrecken eingepflegt werden.³² Eine solche Visualisierung ist insbesondere für ein nicht-wissenschaftliches Publikum von Interesse, welches anhand des Fasbenderschen Berichtes exemplarisch eine spätmittelalterliche Pilgerreiseroute nachvollziehen könnte. Für die im Text benannten Personen wäre eine biographische Übersicht interessant, wobei historische Persönlichkeiten von biblisch-literarischem Personal zu unterscheiden sein werden. Letzteres ist besonders im Kontext der intertextuellen Bezüge auf Bibelstellen interessant, die in

³² Zu berücksichtigen ist dabei die potenzielle Unzuverlässigkeit des Berichtes im Hinblick auf die Reiseroute, vgl. auch LAUFNER (wie Anm. 1), S. 261 f. Es sind sowohl bewusste als auch unbewusste Fehlangaben denkbar. Dieser Aspekt wird im Zuge der textimmanenten Erschließung im Rahmen des Dissertationsprojektes ausführlich zu diskutieren sein.

der Online-Edition ebenfalls nachvollzogen werden sollten. Hier wären vereinheitlichte Angaben mit Zitat der jeweiligen Textstelle anzustreben.

Darüber hinaus könnten möglicherweise weitere intertextuelle Bezüge über Verlinkungen in Editionen oder Digitalisate weiterer Pilgerreiseberichte oder aber in die Sekundärliteratur aufgenommen werden. Inwieweit dies umzusetzen ist, hängt auch davon ab, ob die Webseite auf den Fasbenderschen Bericht beschränkt konzipiert wird oder ob langfristig weitere Editionsprojekte aufgenommen werden, um ein größeres Online-Portal zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pilgerreiseliteratur aufzubauen.

Offen ist bislang auch, inwieweit die im Rahmen des Dissertationsprojektes vorgenommene linguistische Erschließung in die Webseite eingebettet werden wird. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass der Editionstext primär mit Auszeichnungen, die die Rezeption unterstützen, angereichert werden sollte; eine informationelle Überfrachtung durch zu viele Auszeichnungen ist zu vermeiden.

Ein besonderer Vorteil digital präsentierter Editionen liegt darin, dass unterschiedliche Textversionen angezeigt werden können. Auf Grundlage der Textuntersuchung im Rahmen der Dissertation könnten beispielsweise unterschiedliche Textfassungen jeweils nach der Redaktion durch unterschiedliche Annotationshände abgebildet werden.

Im Hinblick auf die Konzeption der Webseite für die nicht-fachwissenschaftliche Öffentlichkeit wäre zuletzt zu überlegen, ob eine Übertragung des Textes ins Neuhochdeutsche als Tool der Verständnisunterstützung eingebettet werden sollte. Eine solche Funktion würde die Nutzung auch für den schulischen Kontext öffnen, um den Reisebericht beispielsweise im Zuge regionalgeschichtlicher Themen im Unterricht zu besprechen.

